

## Aktuelles aus Forschung und Lehre, Wirtschaft, Medien etc.

### Das Australien-Exil deutschsprachiger Musiker: Kurzfassung eines Referats zum Symposium "Movements and Harmonies. Musical Bridges between Australia and Germany", Australienzentrum, 23. Februar 2001

Albrecht Dümling, FAZ und TU Berlin

Für Musiker war Australien nach 1933 kein bevorzugtes Exilland. Angesichts der geringen Zahl vorhandener Musikerstellen und der restriktiven Haltung der dortigen Musicians Union erhielten Instrumentalisten, Dirigenten, Komponisten und Sänger aus Deutschland oder Österreich in der Regel weitaus seltener die Einreise als Angehörige anderer praktischer Berufe. Die vom Hilfsverein der Juden in Deutschland herausgegebene Zeitschrift "Jüdische Auswanderung" warnte deshalb 1937 generell Künstler vor der Übersiedlung nach Australien. Neuere Studien australischer Historiker<sup>1</sup> bestätigen die restriktive Haltung der damaligen Administration. Sogar die nach der Konferenz von Evian zugesagte Liberalisierung für deutsch-jüdische Flüchtlinge habe – so Malcolm Turnbull – angesichts der damit verbundenen Sonderbedingungen in Wahrheit eine Einschränkung bedeutet.<sup>2</sup> Die versprochene Quote von 15.000 Flüchtlingen wurde nie erfüllt, zumal mit Kriegsbeginn die Aufnahme weiterer Refugees endete. Ausnahmen bildeten lediglich die Internierten aus Großbritannien und Singapur. Angesichts dieser Einschränkungen überrascht, daß Australien überhaupt zu einem Zufluchtsland für Musiker wurde. Einen ersten Einblick in dieses noch wenig erforschte Thema gab die Konferenz "Musiker-Exil in Australien", die im Mai 1996 im Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik stattfand und deren Referate inzwischen im Druck vorliegen.<sup>3</sup>

Im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts am Zentrum der Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin werden diese Untersuchungen gegenwärtig weitergeführt. Nach der Diskussion der Begriffe Exil, Emigration und Deportation bei einer jüngst von der TU Berlin durchgeführten Konferenz widmet sich dieses Referat den verschiedenen Wegen, auf denen vor dem NS-Staat geflohene Musiker in Australien landeten.<sup>4</sup>

Die angenehmste Form der Einreise bildete zweifellos die Konzertreise. Auf einer solchen trafen die Mitglieder des Spivakowsky-Kurtz-Trios, der Pianist Jascha Spivakowsky, sein Bruder Tossy, bis 1933 Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters, und der Cellist Edmund Kurtz, am 4. Februar 1933 in Australien ein. Nachdem sie von dem wenige Tage zuvor erfolgten Machtwechsel in Deutschland erfahren hatten, entschlossen sie sich spontan zum Bleiben. Die Voraussetzungen waren gut, da Jascha Spivakowsky den fernen Kontinent bereits auf zwei erfolgreichen Konzertreisen kennengelernt und eine wohlhabende Australierin geheiratet hatte. Obwohl damit der Lebensunterhalt gesichert war, konnte die bisherige Karriere in Melbourne nur noch reduziert fortgesetzt werden, weshalb sich der Geiger und der Cellist schon wenige Jahre später zur Übersiedlung in die USA entschlossen. Für Jascha Spivakowsky, der in Melbourne blieb, bedeutete diese Entscheidung den Schritt in die künstlerische Isolation.

In seltenen Fällen hatten fluchtwillige Musiker ein Stellenangebot aus Australien erhalten. Rabbi Hermann Sänger, der selbst 1936 aus Berlin geflohen war, rettete den Berliner Dirigenten Hermann

<sup>1</sup> Vgl. Paul Bartrop: *Australia and the Holocaust 1933-1945*. Melbourne 1994; Hilary Rubinstein, 1988. *The Jews in Australia. A thematic history*. Vol. 1: 1788-1945. Port Melbourne.

<sup>2</sup> Malcolm Turnbull, 1999. *Safe Haven. Records of the Jewish experience in Australia*. National Archives Research Guide, S. 20.

<sup>3</sup> Vgl. A. Dümling, Hsg., 2000. *Zu den Antipoden vertrieben. Das Australien-Exil deutschsprachiger Musiker*. Saarbrücken. (*Verdrängte Musik*. Bd. 17)

<sup>4</sup> A. Dümling: *Zwischen Deportation, Exil und Emigration. Deutschsprachige Musiker in Australien*. Vortrag zur Konferenz "Verfolgung, Rettung und Neuanfang. Jüdische Musiker und Komponisten im nationalsozialistischen Deutschland und in der Emigration", Berlin 2.12.2000.

Schildberger, indem er ihm eine Stelle als Musikdirektor am Temple Beth-Israel, der liberalen Synagoge von Melbourne, anbot. Da die kleine Gemeinde aber nur ein winziges Gehalt zahlen konnte, mußte Schildberger den übrigen Lebensunterhalt mit einer großen Palette anderer musikalischer Aktivitäten verdienen, die von Privatmusikunterricht bis zu Chor-, Orchester- und Opernleitung reichten.

Musiker, die weder auf einer Konzertreise oder mit einer sonstigen Einladung einreisen konnten, mußten bei anderen Berufen Zuflucht suchen. Richard Goldner, bis 1938 Solobratschist in Hermann Scherchens Wiener Musica Viva-Orchester, hatte sich vergeblich um eine Flucht nach Nord- oder Südamerika bemüht. Das Australien-Permit erhielt er, weil sein Bruder ihn bei der Schmuckherstellung einsetzen konnte. Während des Krieges diente der handwerklich und technisch begabte Richard Goldner der australischen Armee mit technischen Erfindungen, bevor er 1945 endlich zu seinem Musikerberuf zurückkehren konnte. Auch Alfons Silbermann, der nach seinem Jurastudium eine Kapellmeisterausbildung begonnen hatte, erhielt nur mit der falschen Berufsangabe "Koch" die Einreise. Nach dem Kriege wurde er kurzfristig Dozent am Konservatorium von Sydney, bevor er wieder nach Europa zurückkehrte.

Mehrere der aus Deutschland oder Österreich geflohenen Musiker bewarben sich vergeblich um eine Stelle in Australien, wobei auch fremdenfeindliche und antisemitische Motive eine Rolle spielten. Das eklatanteste Beispiel ist der Fall von Arnold Schönberg, einem der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts und bis 1933 Leiter einer Meisterklasse an der Preußischen Akademie der Künste. Da ihm in den USA nur schlechtbezahlte Stellen angeboten worden waren, bewarb er sich 1934 um eine Position als Lehrer für Harmonielehre und Musiktheorie am Konservatorium von Sydney. Aus zwei handschriftlichen Eintragungen auf Schönbergs Bewerbungsformular geht hervor, daß er nicht etwa wegen mangelnder Qualifikation abgelehnt wurde. Die Eintragungen lauten "Jewish" und "Modernist ideas and dangerous tendencies". Als jüdischer und zugleich avantgardistischer Komponist war Schönberg für das damalige Australien offenbar nicht akzeptabel. In einer glücklicheren Lage befanden sich die siebzehn Kinder, die im Juli 1939 mit einem Kindertransport in Australien eintrafen. Eines dieser Kinder, der aus Wuppertal stammende George Dreyfus, wurde später, nachdem er zunächst als Orchestermusiker seinen Lebensunterhalt gesichert hatte, der erste freischaffende Komponist Australiens.

Nachdem Großbritannien 1940 alle "feindlichen Ausländer" inklusive der aus Deutschland und Österreich geflohenen Juden interniert hatte, versprach Australien, 6000 dieser Internierten aufzunehmen. Aber nur ein einziges Schiff, die "Dunera", unternahm schließlich die weite Reise. Trotz des unglücklichen Verlaufs dieser Deportation, der erneut Internierungen folgten, entschlossen sich schließlich 913 Männer zum Verbleib in Australien. Zu ihnen gehörten mehrere Musiker, darunter der jüdische Kantor Boas Bischofswerder und sein Sohn Felix. Ebenfalls im September 1940 trafen auf der "Queen Mary" ca. 200 Internierte aus Singapur in Melbourne ein. Einer von ihnen war der Pianist und Organist Werner Baer, der mit Hilfe seiner jungen Frau im Dezember 1938 aus dem KZ Sachsenhausen nach Singapur hatte fliehen können. Da er dort inzwischen eine sichere Position als Dozent und Organist erhalten hatte, entsprach die Deportation nach Australien keineswegs seinen Vorstellungen. Ebenso enttäuscht war er, daß er – wie die anderen Internierten – in einem Lager untergebracht und zum berufsfremden Arbeitseinsatz verpflichtet wurde.

Daß Künstler und Intellektuelle, die vor Hitler ins Ausland geflohen waren, in Australien zunächst für mehrere Jahre hinter Stacheldraht leben mußten, stieß bei den Betroffenen auf scharfen Widerspruch. Der Protest konnte sich auf unterhaltende Weise äußern, wie etwa in den witzigen Songs von Ray Martin oder der Revue "Reise um die Welt", zu der Hans Werner Katz die Musik komponierte. Er konnte aber auch aggressivere künstlerische Formen annehmen, wie etwa in der dissonanten 1. Symphonie, die Felix Werder, der Sohn des jüdischen Kantors Boas Bischofswerder, 1943 im Lager Tatura schuf. Interessanter Weise blieb Werder in Australien, während der anpassungsbereite Ray Martin bei der nächsten Gelegenheit nach England zurückkehrte. Als Komponist und Musikkritiker übernahm Werder eine wichtige Rolle im australischen Musikleben.

Das von Richard Goldner 1945 in Sydney gegründete Musica Viva Kammerorchester wurde zur Keimzelle der Musica Viva Australia, der größten Kammermusikorganisation der Welt. Werner Baer, für den Australien keineswegs ein Traumziel bedeutet hatte, bereicherte mit seiner vielseitigen Musikbesessenheit bis zum letzten Atemzug das Kulturleben dieses Kontinents. Auch Musikbegeisterte wie Charles Berg, Stefan Haag, Joseph Krips oder Hans Zander leisteten trotz aller Schwierigkeiten, mit der sie einst nach Australien gekommen waren, schließlich wesentliche Beiträge zu dessen Musikkultur.